

# Evariste Mertens, ein bedeutender Gartenarchitekt

Autor(en): **Ruoff, Eeva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **44 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393920>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EEVA RUOFF

## Evariste Mertens, ein bedeutender Gartenarchitekt

*Gartenarchitekt Evariste Mertens (1846–1907) stammte aus einer belgischen Familie. Nach glänzendem Abschluss am Institut horticole in Gent arbeitete er in England und Frankreich. Zusammen mit seinem Studienfreund Arnold Neher gründete er 1870 eine eigene Gartenbau-firma in Schaffhausen. Später assoziierte sich Mertens mit dem Zürcher Gartenarchitekten Otto Froebel. 1889 gründete er eine eigene Gartenbau-firma in Hirslanden bei Zürich. Neben zahlreichen Privatgärten gestaltete Mertens auch öffentliche Anlagen. Mertens blieb zeitlebens dem Landschaftsgartenstil treu. Er suchte klare, grosse Linien, die in Einklang mit der umliegenden Natur standen.*



1 Gartenarchitekt Evariste Mertens (1846–1907).

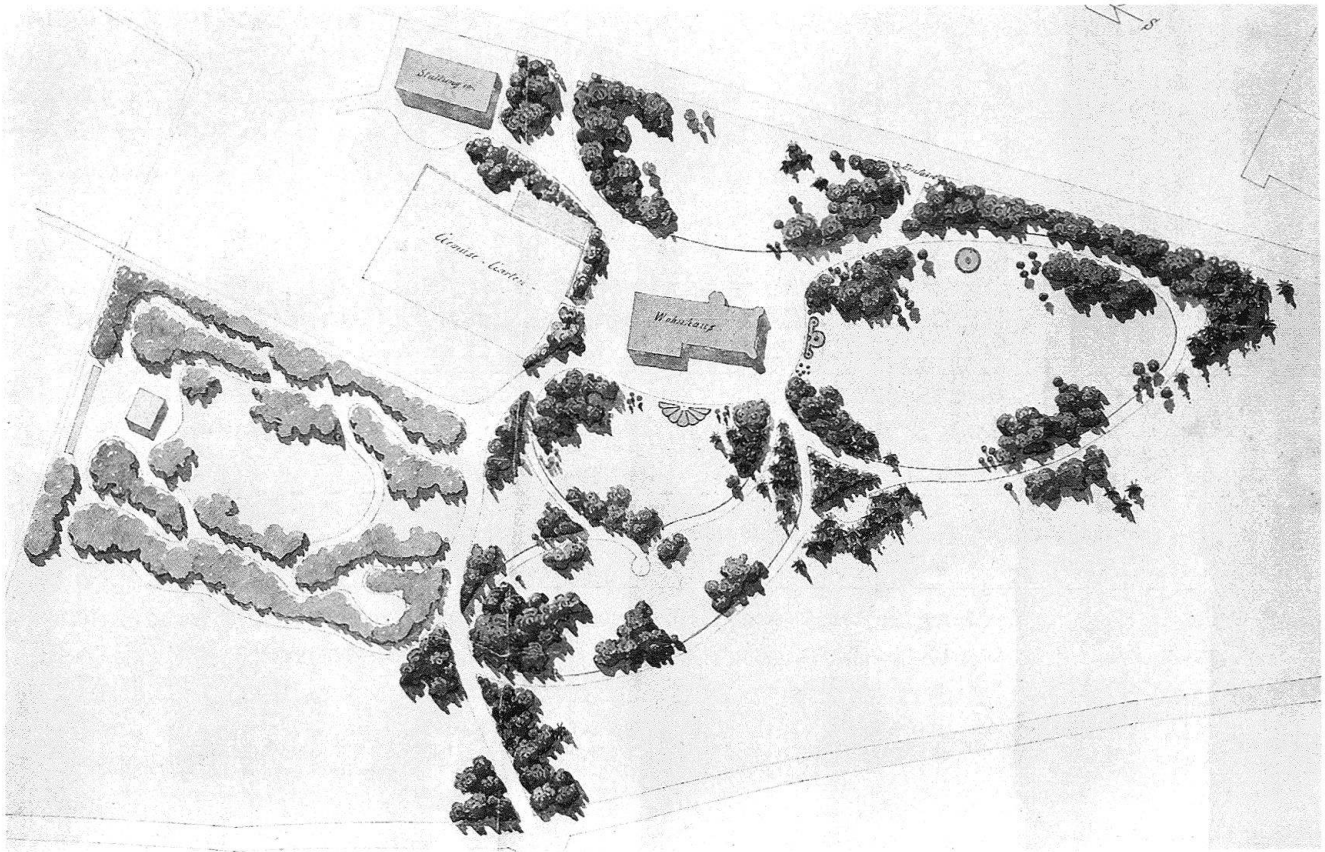
«Evariste Mertens, Gartenarchitekt in Zürich V, der hervorragendste Landschaftsgärtner der Ostschweiz, starb plötzlich am 23. d. M. an den Folgen eines Schlaganfalles in seinem 61. Lebensjahre. – Der so früh verschiedene, äusserst genial veranlagte Mann war eine Autorität auf dem Gebiete des Gartenbaues der gesamten Schweiz, denn ohne seine Persönlichkeit wurde nichts von Bedeutung auf diesem so reichhaltigen Gebiete unternommen»<sup>1</sup>. Der Verfasser dieses Nekrologs hat bei der Würdigung des Verstorbenen wohl ein bisschen übertrieben, wie es sich gehört. Ohne Zweifel war aber die vielseitige Tätigkeit von Evariste Mertens für die Entwicklung der schweizerischen Gartenkunst und des Gartenbaus von sehr grosser Bedeutung.

Evariste Mertens ist am 9. Dezember 1846 in Breda, Holland, als sechstes Kind von Emanuel Mertens und seiner Frau Philippine geb. Lombards auf die Welt gekommen<sup>2</sup>. Emanuel Mertens war damals in Breda als Leiter einer Buchdruckerei tätig, er stammte aber aus Belgien wie seine Frau, die Tochter eines Brüsseler Goldschmieds. Später übersiedelte die Familie zurück nach Belgien, und Evariste Mertens besuchte in Brüssel das Untergymnasium. 1863 wechselte er ins «Institut horticole» in Gent, da er sich stets für Pflanzen interessiert hatte<sup>3</sup>. Diese Institution, die einen dreijährigen Lehrgang anbot, war 1849 gegründet worden und stand in hohem Ansehen in ganz Europa. Mertens schloss jeden Jahreskurs als Klassenbester ab und erhielt ein Stipendium des belgischen Innenministeriums für Auslandsstudien. 1866 arbeitete er zehn Monate in der Firma «American Nurseries» in Leytonstone in England. Zusammen mit seinem Studienfreund, dem Schaffhauser Arnold Neher, war er auch in London sowie in Paris beim international bekannten Gartenarchitekten Edouard André tätig. Gemäss familiärer Überlieferung hat Mertens sogar die Ausführung des grossen, von André entworfenen Stadtparkes «Sefton Park» in Liverpool geleitet. Sicher ist aber nur, dass Arnold Neher 1868/69 in Liverpool wohnte und die zukünftigen Geschäftspartner sich an einem Wettbewerb in Manchester beteiligten<sup>4</sup>.

1870 beschlossen Neher und Mertens, eine eigene Gartenbaufirma zu gründen. Bereits 1869 hatte J.C. Neher, Vater von Arnold Neher, im Hinblick auf eine solche Nutzung das Sonnenburg-Gut bei Schaffhausen gekauft. An Stelle von Stall und Heuhaus entstand ein neues Gärtnergebäude. Am 1. Juli wurde die Kollektivgesellschaft Neher & Mertens, die sich ‹Landschaftsgärtner-Handelsgärtner› nannten, offiziell in Schaffhausen gegründet<sup>5</sup>. Schon am 10. Juni 1870, am gleichen Tag, als Evariste Mertens die Niederlassungsbewilligung in Schaffhausen erhielt, versandte die Firma ein kleines Werbeschreiben. Darin hiess es, dass sich das Geschäft «mit der Anlage von Gärten, dem Bau von Gewächshäusern, sowie der Anzucht und dem Verkauf von Pflanzen, Samen und Blumenzwiebeln jeder Art befasst». Die Geschäftsinhaber beriefen sich auf ihre «durch langes Studium in Belgien, Frankreich und England erworbenen gründlichen Kenntnisse» und versprachen, «jede ins Fach der Landschaftsgärtnerei einschlagende Arbeit nach den Regeln des besten Geschmackes, mit grösster Sparsamkeit und in kürzester Zeit auszuführen»<sup>6</sup>.

Mit den Begriffen ‹Landschaftsgärtner› und ‹Landschaftsgärtnerei› signalisierten Neher und Mertens, dass sie Gärten in jenem Stil zu planen wünschten, der damals in der Schweiz vorherrschte und als ‹natürlich› oder auch oft als ‹englisch› bezeichnet wurde. Das heute oft verwendete Wort ‹Landschaftsgartenstil› war im letzten Jahrhundert noch nicht gebräuchlich. Die am stärksten konkurrierende Gestaltungsrichtung war der sogenannte ‹geometrische Stil›, der zum Beispiel in Zürich von Architekten wie Johann Jakob Breitingen und Alfred F. Bluntschli vertreten wurde. Evariste Mertens nahm dazu einst wie folgt Stellung: «Nach dem die Lage des Hauses bestimmt ist, rückt mit gravitäischem Schritte die hochwichtige Frage heran: in welchem ‹Style› soll der Garten angelegt werden: soll er englisch, französisch, holländisch, italienisch, arabisch aussehen? – Das Lächerliche ist hier kaum zu unterdrücken; wir wollen aber nicht spotten. – Was ist eigentlich der Garten, dass man ihn in so vielen und noch weit mehr Qualitäten anbieten will? Ist er eine Waare, die sich schablonenmässig und nach Laune herstellen lässt?» Nach weiteren kritischen Bemerkungen gibt Mertens seine eigene Empfehlung für einen guten Garten: «Trachten wir darnach, dasjenige zu sammeln was uns Wald und Berg und Thal täglich zu beobachten bieten und suchen wir es verständig zu einem Ganzen zu verschmelzen...»<sup>7</sup>

Das grosse Vorbild war also die Natur; Naturnachahmung lehnte Mertens aber ab. Naturbeobachtung war für ihn bei der Gartengestaltung wichtig. Er nützte das in der Natur Beobachtete aus bei der Ausarbeitung von Ausblicken, beim Festlegen des Rhythmus von schattigen und offenen Partien, bei der Grösse und Form der Baumgruppen sowie bei der Kombination der verschiedenen Pflanzen, was ihre Farben und ihren Habitus betraf. Einige seiner Gestaltungsprinzipien lassen sich anschaulich studieren anhand eines Planes für den Garten im Bel-Air bei Schaffhausen. Das Blatt zeigt den bestehenden, vom markgräflich-badischen Hofgärtner Michael Zeyher Anfang 19. Jahrhundert gestalteten Garten sowie angrenzend ein 1873 von Neher & Mertens entworfenes Konzept<sup>8</sup>. Beide Gärten sind



nach den gleichen Grundsätzen geschaffen worden und weisen ähnliche Elemente auf: grosse Rasenflächen, Baumgruppen verschiedener Formen, leicht geschwungene Wege. Es fällt aber auf, dass das Konzept von Neher & Mertens viel mehr Abwechslung in der Grösse und Form der Baumgruppen und in ihrer Plazierung, interessantere Licht- und Schatteneffekte, mehr und verschiedenartigere Ausblicke aufweist als der ältere, noch recht symmetrisch entworfene Garten.

Mertens soll geplant haben, ein Buch über Gartengestaltung zu schreiben. Wegen anderweitiger Arbeiten kam er nie dazu. Er schrieb aber 1881 für die «Zeitschrift des schweizerischen Gartenbauvereins» eine Serie von acht Beiträgen mit dem Obertitel «Ästhetik im Garten». Sie vermitteln uns wertvolle Einsichten in die Gestaltungsprinzipien des damals 34jährigen Autors. Nach zwei einleitenden Beiträgen folgten Artikel, die den Bäumen, dem Blumenschmuck, «Erdbewegungen», Rasenflächen, Wegen sowie Wasser- und Felsenanlagen gewidmet waren. Den grössten Wert legte Mertens auf die Wahl und Anpflanzung der Bäume und auf möglichst grosse unzerstückelte Rasenflächen: «Ein wahres Muster der Anspruchslosigkeit ist der Grasteppich, dennoch nächst der Anpflanzung geradezu das wichtigste der Anlage. Blumenbeete, Felsen, Wasser, Kunstwerke aller Art dürfen fehlen, Bäume und Wiese genügen allein, ein gelungenes landschaftliches Bild, einen Garten darzustellen.» Blumenbeete gaben dem Garten «den Charakter der Fröhlichkeit», sie waren seines Erachtens aber keineswegs notwendig. Wer sie haben wollte, war gut beraten, sie mit wenigen klaren Farben und in der Nähe der Wege anlegen zu lassen. Mertens war also kein Freund der damals

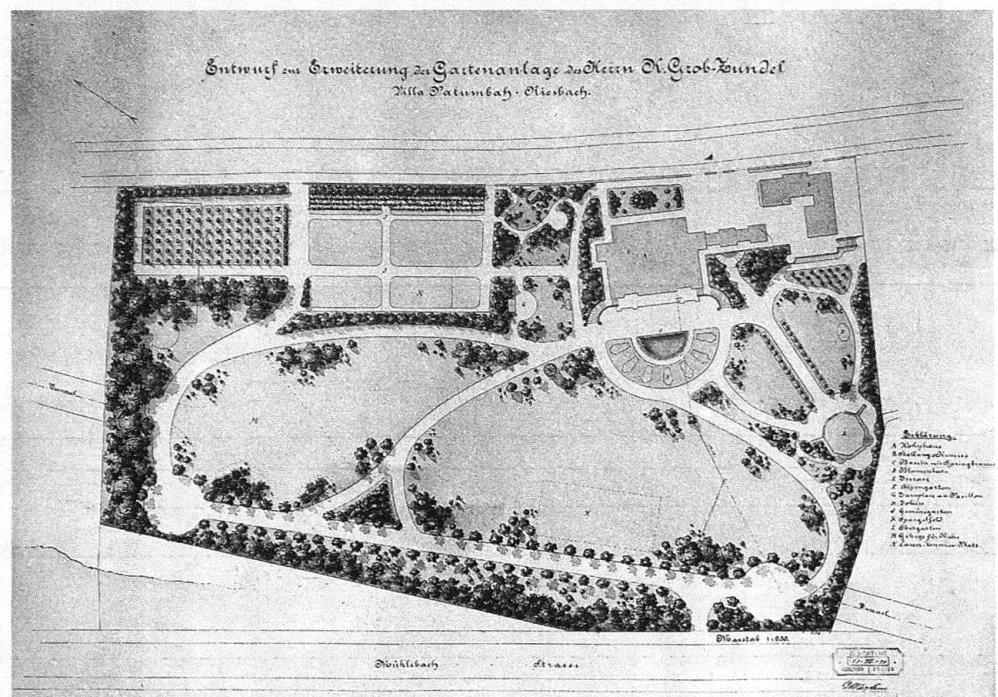
2 «Project für die Umänderung der Gartenanlagen im Bel-Air 1873.» Der Garten links ist von Michael Zeyher im frühen 19. Jahrhundert gestaltet worden. Das vielseitigere Konzept von Neher & Mertens auf der rechten Seite ist beredtes Zeugnis für die verfeinerten Gestaltungsprinzipien des späten Landschaftsgartenstils.

häufig angelegten ‹Teppichbeete›, die oft aus Dutzenden verschiedenartigen Pflanzen bestanden und an Muster von Orientteppichen erinnerten. Ein Artikel von Mertens zeugt jedoch von der Freude, die er empfand, wenn er Teiche, Bäche oder Wasserfälle in die Gestaltung miteinbeziehen konnte; dies, obwohl er Wasser zu den weniger wesentlichen Elementen rechnete<sup>9</sup>.

Mertens betrachtete sich selber als Vertreter des Landschaftsgartenstils, befürwortete aber die Verwendung des geometrischen Stils in der Umgebung von ‹monumentalen› Bauten und bemerkte zu diesem Thema: ‹Es bedarf zwischen den streng architektonischen Linien einerseits und den zwangslosen Umrissen des Landschaftsbildes andererseits einer Übergangsstufe, welche die beiden Gegensätze verbindet; dieses Medium finden wir im regelmässigen, sogen. geometrischen Garten› ... ‹Ganz kleine Gärtchen, besonders wenn sie viereckig und mit Mauern eingefasst sind, lassen sich oft mit Vortheil geometrisch gestalten.›<sup>10</sup> Zu den Nachteilen der geometrischen Gärten gehörten seines Erachtens die Gefahr des monotonen Eindrucks, die Unerlässlichkeit des stets tadellosen Unterhalts und die hohen Kosten. Ich bin zwar noch keinem Projekt von Evariste Mertens begegnet, das nur annähernd im geometrischen Stil entworfen wäre, es gibt jedoch mehrere Pläne von seiner Hand, auf denen einzelne Teile eine geometrische oder symmetrische Form haben, zum Beispiel eine Allee mit einem Rondell oder einem Gartenpavillon als Abschluss, ein Rosengarten in Halbkreisform, ein axial vor dem Wohnhaus plaziertes halbkreisförmiges Bassin oder ein symmetrisch konzipierter Sitzplatz am See<sup>11</sup>.

Der Firma Neher & Mertens ging es offensichtlich von Anfang an gut. Es waren finanziell günstige Jahre, und das persönliche Interesse der Auftraggeber für neuartige Kunstgärten war gross. Vieles trug dazu bei: die wachsende Fülle von Gartenliteratur, gartenbau-

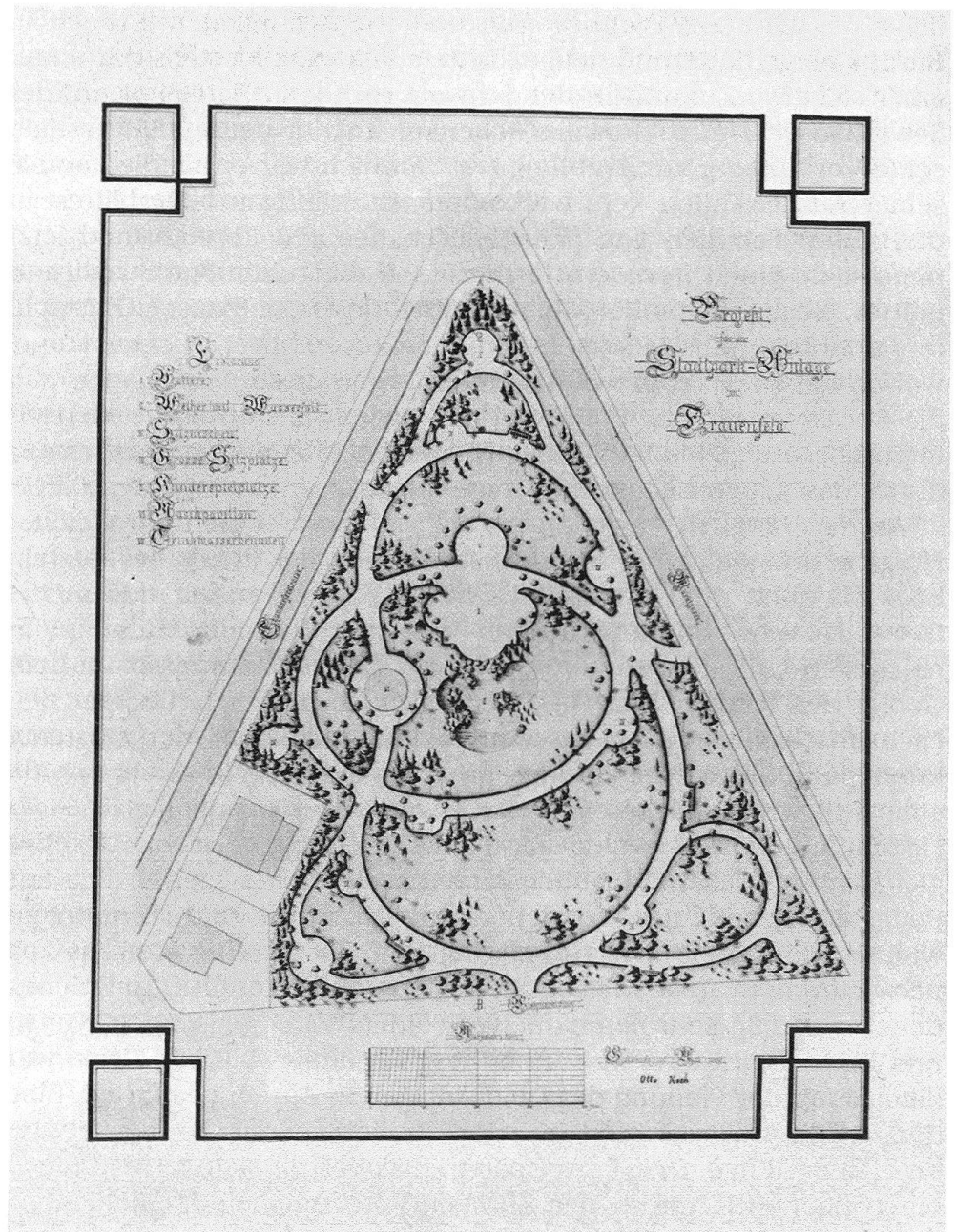
3 Erweiterungsprojekt für den Garten der Villa Patumbah an der Zollikerstrasse 128 in Zürich, Entwurf von Evariste Mertens 1891. Der südliche Teil der Anlage ist öffentlich zugänglich.



liche Zeitschriften, Wettbewerbe und Ausstellungen, wie auch in Europa eingeführte und neugezüchtete Pflanzen. Mertens durfte mit einer sicheren Zukunft in der Schweiz rechnen. Die Heirat mit der Schaffhauserin Elise Rosalie Schenkel am 3. August 1874 festigte seine Verbindung zur Wahlheimat<sup>12</sup>. Freilich war er für die Familie seiner Auserwählten kein willkommener Bräutigam. «Du hättest in die besten Familien von Schaffhausen heiraten können, und jetzt nimmst du einen fremden Gärtner!» soll die zukünftige Schwiegermutter, Rosina Schenkel-Müller, Witwe des Schaffhauser Oberrichters und Stadtrates Jakob Christoph Schenkel, ihrer Tochter vorgeworfen haben<sup>13</sup>. Trotz der Bedenken gegen diese «Mésalliance» soll die Ehe ausgesprochen glücklich geworden sein<sup>14</sup>. Rosalie Mertens interessierte sich lebhaft für das Tätigkeitsfeld ihres Mannes und war durch das ganze Leben eine tragende Kraft in seinem Geschäft<sup>15</sup>.

An der Tätigkeit von Mertens fällt auf, dass er sich mit gleicher Hingabe und gleichem Interesse sowohl mit der Praxis des Gartenbaus als auch mit dem ästhetischen Gestalten auseinandersetzte. Der Bürozug «Handelsgärtnerei» war ihm nicht ein «Muss» aus finanziellen Gründen, sondern er besass grosse Kenntnisse auf dem Gebiet des Pflanzenbaus und schrieb auch gerne darüber in den Fachzeitschriften<sup>16</sup>. Sein besonderes Interesse galt der Obstbaukunde, und dies führte zu einer grossen Änderung in seiner beruflichen Tätigkeit. Dank seines Wissens wurde Mertens nämlich 1885 als Dozent für Obstbaukunde an die ETH Zürich berufen. Als etwa gleichzeitig bei Arnold Neher der Wunsch stärker wurde, sich aus dem Berufsleben zurückzuziehen, um sich Musik und Dichtung zu widmen, lösten sie ihre Gesellschaft auf. Die Familie Mertens zog nach Zürich. Evariste Mertens assoziierte sich nun mit Otto Froebel, der eine damals sehr namhafte, von seinem Vater gegründete Kunst- und Handelsgärtnerei in Zürich-Riesbach führte<sup>17</sup>. Diese Firma war damals mit der Planung der Quai-Anlagen in Zürich beauftragt. Eine der Aufgaben von Mertens wurde nun die Bepflanzung des Arboretums in der Enge. Drei Jahre später entschloss er sich zur Gründung einer eigenen Firma in der Zürcher Vorortsgemeinde Hirslanden, die 1895 in die Stadt Zürich eingemeindet wurde. In diesem Zusammenhang wurde Mertens übrigens Schweizer Bürger<sup>18</sup>.

Es war ein mutiger Entscheid, ein eigenes Büro für Gestaltungen und eine Handelsgärtnerei in Hirslanden zu gründen. Die Konkurrenz war hart, vor allem die alteingesessene Firma Otto Froebel genoss grossen Ruhm in der ganzen Schweiz. Nun war Mertens aber erst 43 Jahre alt, und während seiner Partnerschaft mit Froebel hatte er wohl bemerkt, dass es an Aufträgen in Zürich und seiner Umgebung nicht fehlen dürfte. In den 17 Jahren Schaffenszeit, die ihm noch gegönnt waren, schuf er einige öffentliche Parkanlagen und Privatgärten. Trotz vieler Erfolge kam es aber auch bei ihm – wie bei allen freischaffenden Künstlern – vor, dass selbst hervorragende Entwürfe nicht zur Ausführung gelangten. So hatte er zum Beispiel 1900 für Frauenfeld ein elegantes Konzept für die neue Burstel-Anlage ausgearbeitet<sup>19</sup>. Wegen verschiedener Abklärungen seitens der Bürgergemeinde wurde die Realisierung des Projektes aber immer wie-

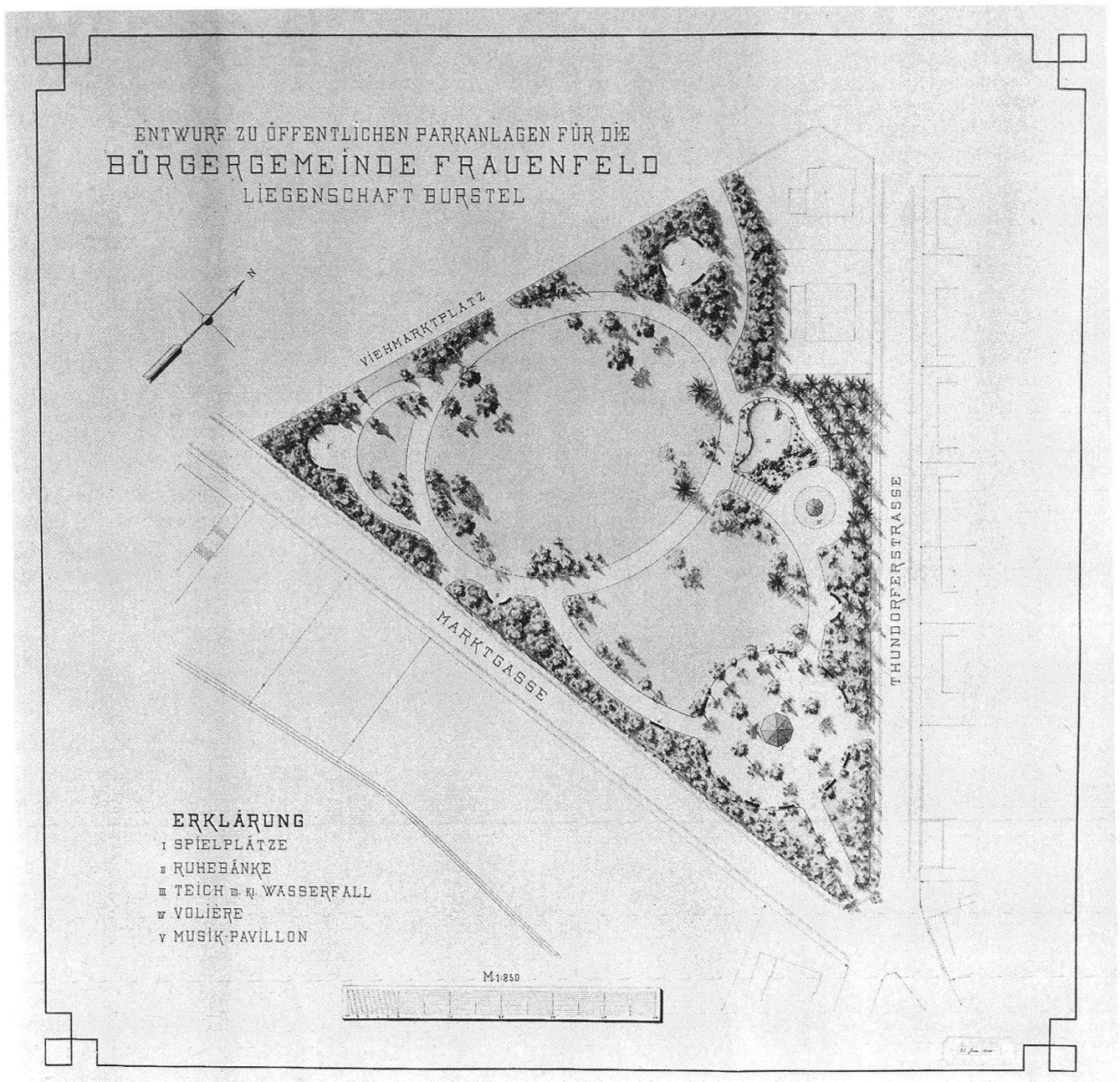


4 Projekt von Otto Koch für die Burstel-Anlage in Frauenfeld 1900. Ein Vergleich mit dem Projekt von Evariste Mertens für die gleiche Anlage (Abb. 5) zeigt, dass Koch bei allen Bemühungen um eine schöne Darstellung nicht annähernd die Grosszügigkeit und Eleganz von Mertens' Projekt erreichte.

der aufgeschoben. Erst mehrere Jahre nach dem Tod von Mertens wurde die Burstel-Anlage – nach einem ganz andersartigen Plan – gebaut. Es wird noch lange dauern, bis ein Werkkatalog von Mertens ausgearbeitet ist. Nach einem im Familienbesitz erhaltenen Manuskript<sup>20</sup> soll er die folgenden Gärten und Anlagen geschaffen haben:

*Öffentliche oder halböffentliche Anlagen:*

- Bad Schinznach: Parkanlagen
- Baden: Kurpark (Umgestaltung)
- Schaffhausen: Park der Kasinogesellschaft (= Fäsenstaubpromenade, Umgestaltung)<sup>21</sup>
- Zürich: Park im Zürichhorn, Anlage beim Schweizerischen Landesmuseum und bei der Anstalt für Epileptische
- Zug: Quaianlagen (Umgestaltung)



### Privatgärten:

- Baden: Familie Boveri<sup>22</sup>
- Fürstenuau: Familie von Planta
- Heerbrugg: Familie Schmidheiny
- Langenthal: Familie Gugelmann
- Mitlödi: Dr. Schaeppi und Frau Trümpy-Heer
- Schaffhausen: Herr Georg Fischer sowie Familien Peyer, Rauschenbach-Oelberg und Ziegler
- Schönenwerd: Familie Bally
- Thusis: Familie von Planta
- Uznach: Familie Schubiger
- Winterthur: Familien Bühler, Ernst, Reinhart, Streuli, Sulzer und Volkart<sup>23</sup>
- Zürich: Familie Hürlimann (Villa Sihlberg) und Herr C. Schoeller<sup>24</sup>

5 Projekt von Evariste Mertens für die Burstel-Anlage in Frauenfeld 1900. Die Kinderspielplätze, Teich mit kleinem Wasserfall, ein Musikpavillon sowie eine Volière sind gut eingegliedert. Weniger Wege und eine differenziertere Bepflanzung als bei Koch (Abb. 4) zeigen den Meister.



▷  
6 Erinnerungsbild an den Garten der Villa «Seerose» in Horgen ZH, den Evariste Mertens um 1900 erweitert und umgestaltet hat. Heute ist nur noch ein Rest der grossen Anlage erhalten.

Bemerkenswert an der Auflistung ist die grosse Anzahl Parkanlagen und Gärten von verschiedenstem Charakter. Und dabei ist die Liste keineswegs vollständig. So hat Mertens zum Beispiel auch die Neher-Anlage am Rande des Engewaldes über Schaffhausen entworfen, in der ein Gedenkstein für Arnold Neher steht<sup>25</sup>. Die Anlage fehlt wohl deshalb in der Liste, da sie erst am 1. November 1908 eingeweiht wurde, also etwa anderthalb Jahre nach dem Tod von Evariste Mertens. Interessanterweise fehlt aber auch die Bäcker-Anlage in Zürich. Evariste Mertens hatte 1895 den ersten Preis im Projektwettbewerb für diese Anlage erhalten. Bei der Ausführung gab es aber Schwierigkeiten. Zuerst musste Mertens sein Projekt stark abändern, und dann wurde es erst noch vom städtischen Bauamt ziemlich verwässert<sup>26</sup>. Offensichtlich betrachtete Mertens jene Anlage nicht mehr als seine eigene Arbeit<sup>27</sup>.

Zu nennen wären auch weitere Privatgärten, die Evariste Mertens zugeschrieben werden. Bei einigen handelt es sich um Erweiterungen oder Umänderungen älterer Anlagen, die Mertens – stets bescheiden – wohl nicht zu seinen «eigenen» Schöpfungen zählte. Ein solcher Privat-Park war zum Beispiel jener der Villa «Seerose» in Horgen ZH, den er für den «Millionen-Huber» in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende schuf<sup>28</sup>. Mertens nahm offensichtlich eine so durchgreifende Umgestaltung und Erweiterung eines kleinen, älteren Gartens vor, dass man die neue Anlage doch als seine Arbeit betrachten möchte. Natürlich muss man in allen Fällen immer genau untersuchen, was wirklich von Mertens stammt und was schon vorher da war und vielleicht nur auf Wunsch des Eigentümers bestehen blieb. Auch bei der Beurteilung der Mertens zugeschriebenen Gärten aus der Zeit vor 1886 ist Vorsicht am Platz. Seine damaligen Partner – Neher oder Froebel – hatten ja sicher auch einen kleineren oder grösseren Einfluss auf die Konzepte. Volle Klarheit werden wir nur gewinnen, wenn es durch vertieftes Studium gelingt, eine grössere Zahl eindeutiger Projekte von Mertens ausfindig zu machen<sup>29</sup>.

Zum Schluss möchte ich noch den Garten bei Mertens eigenem Haus an der Jupiterstrasse 1 in Zürich erwähnen. Trotz der bescheidenen Grösse des Grundstücks gelang es Mertens, eine sehr reizvolle landschaftliche Anlage hervorzuzaubern. Es standen darin mehrere seltene Gewächse und eine eindruckliche, von schönen Nadelgehölzen eingerahmte Felsengruppe, die den angrenzenden Strassenräumen lange eine eigene Stimmung verlieh<sup>30</sup>. Das Haus steht heute noch, wegen Strassenverbreitungen, An- und Umbauten lässt sich aber der ehemalige Gartencharakter nicht einmal mehr erahnen. Das gleiche Schicksal hat auch manche andere der Schöpfungen von Mertens ereilt. Selbst dort, wo der Freiraum erhalten blieb, hat meistens das Entfernen von alten und das Pflanzen von neuen Bäumen die Sichtachsen und die von Mertens sorgfältig festgelegten Proportionen des dreidimensionalen Ganzen stark verändert.

Mertens äusserte einmal, dass sein Fach über das Nützlich-Wirtschaftliche hinaus eine Bedeutung habe, die sich nicht in «Silberlingen» ausdrücken lasse. Gärten und Pärke haben einen «zivilisatori-



schen Einfluss», eine «veredelnde Einwirkung auf das Gemüth», fügte er bei. Heute würden wir uns vielleicht ein bisschen nüchterner ausdrücken und sagen, dass kein Dorf und keine Stadt auf den Reiz und die wohltuende Wirkung von Gärten und Parkanlagen verzichten kann.

L'architecte paysagiste d'origine belge Evariste Mertens (1846–1907) termine brillamment ses études à l'Institut horticole de Gand avant de séjourner en Angleterre et en France pour y travailler. Avec son camarade d'études Arnold Neher, il fonde en 1870 sa propre maison d'horticulture à Schaffhouse. Quelques années plus tard, il s'associe avec l'architecte paysagiste zurichois Otto Froebel. En 1889, il ouvre une maison d'horticulture à Hirslanden, près de Zurich. En plus de nombreux jardins conçus pour des particuliers, on lui doit également l'aménagement de parcs publics. Toute sa vie, Mertens demeure fidèle à un style paysager. Il affectionne les grandes lignes claires en harmonie avec la nature environnante.

Résumé

L'architetto paesaggista Evariste Mertens (1846–1907) proveniva da una famiglia belga. Dopo aver terminato brillantemente gli studi presso l'Institut horticole di Gand, lavorò in Inghilterra e in Francia. Insieme con il compagno e amico Arnold Neher nel 1870 fondò a Sciaffusa una propria impresa per la costruzione di giardini. Più tardi

Riassunto

Mertens entrò in società con l'architetto paesaggista zurighese Otto Froebel. Nel 1890 diede avvio a una seconda impresa propria a Hirslanden presso Zurigo. Accanto a numerosi giardini privati Mertens impostò anche parchi pubblici. Per tutta la vita rimase fedele allo stile del giardino paesistico, sviluppando impianti ampi e formalmente nitidi ma lasciati simili alla natura circostante.

Abkürzung: ASGL = Archiv für Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung im Interkantonalen Technikum, Rapperswil SG.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> STEFAN OLBRICH, *Totentafel*, in: Der Schweizerische Gartenbau 20, 1907, S. 60.
- <sup>2</sup> Familienschein, Bd. M des Familienregisters der Gemeinde Zürich, Blatt 1, 1939.
- <sup>3</sup> Evariste F.R. Mertens, in: Zürcher Wochen-Chronik, 13. April 1907, S. 115 (= *Evariste F.R. Mertens*, Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft 90, 1907, S. LX–LXIV). *Nécrologie*, in: Revue de l'horticulture belge et étrangère 33, 1907, S. 184.
- <sup>4</sup> Zeugnisse des «Institut de horticulture de Gand», Brief des Innenministeriums betreffend das Stipendium und Arbeitszeugnis der «American Nurseries» im ASGL. HEDWIG BENDL, *Arnold Neher (1846–1906)*, in: Schaffhauser Biographien 3, Heft 46 der Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Thayngen 1969, S. 233 ff.
- <sup>5</sup> HANS ULRICH WIPF und KARL SCHMUKI, *Sonnenburggut. Ein alter Schaffhauser Patriziersitz und seine Bewohner*, Schaffhausen o. J. (1988), S. 323 f., 354. Einwohnerkontrolle Schaffhausen, Niederlassungen 3131, freundliche Mitteilung des Staatsarchivars Dr. Hans Lieb.
- <sup>6</sup> WIPF und SCHMUKI, *Sonnenburggut* (wie Anm. 5), S. 366.
- <sup>7</sup> EVARISTE MERTENS, *Ästhetik im Garten*, in: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins 1, 1881, S. 90.
- <sup>8</sup> «Project für die Umänderung der Gartenanlagen im Bel-Air», Archiv des Verschönerungsvereins Schaffhausen im Stadtarchiv Schaffhausen.
- <sup>9</sup> MERTENS, *Ästhetik* (wie Anm. 7), S. 126–129, 160–167, 201–205, 227–230, 264–266, 327–329. Weitere Stellungnahmen von Mertens zur zeitgenössischen Gartengestaltung findet man in den folgenden Veröffentlichungen: [EVARISTE] MERTENS, *Der Gartenbau auf der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883*, in: Der Schweizerische Gartenbau 1883, S. 29–31, 36–38. [EVARISTE] MERTENS, *Bericht über Gruppe 29; Der Gartenbau. Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883*, Zürich 1884.
- <sup>10</sup> MERTENS, *Ästhetik* (wie Anm. 7), S. 91.
- <sup>11</sup> Projekte für J. Huber in Horgen und Oscar Wegelin in Küsnacht im ASGL. Vgl. auch Abb. «Palmengarten», in: ROBERT STEINER, *Die Villen und ihre Gärten nach 1850*, in: Ausstellungskatalog «Winterthur und seine Gärten», Gewerbemuseum Winterthur, 13. September bis 26. Oktober 1975. Winterthur o. J. (1975), S. 37.
- <sup>12</sup> Familienschein (wie Anm. 2).
- <sup>13</sup> Information von Frau Hilde Zundel, Enkelin von Evariste und Rosalie Mertens-Schenkel.
- <sup>14</sup> Der Ehe sind fünf Kinder entsprossen, von denen der erste Sohn bloss fünfjährig starb. Die zwei anderen Söhne, Walter und Oskar, führten später erfolgreich die väterliche Firma weiter. Vgl. EEVA RUOFF, *Ein Pionier des schweizerischen Wohngartens. Oskar Mertens zum 100. Geburtstag*, in: Neue Zürcher Zeitung 13. 11. 1987.
- <sup>15</sup> KARL ZIMMERMANN, *Abschiedsworte bei der Bestattung von Frau Rosalie Mertens-Schenkel am 2. Mai 1959*, o. O. u. J., unpaginierter Privatdruck.
- <sup>16</sup> Vgl. EVARISTE MERTENS, *Etat de l'arboriculture aux environs de Londres*, in: Bulletins du Cercle professoral Nr. 5, 1867. IBID., *Notes sur l'état de l'horticulture pratique aux environs de Londres*, in: Bulletin de la Fédération des Sociétés d'horticulture de Belgique 1866, S. 309. IBID., *Zwei in der Schweiz wenig gezogene Gemüsearten*, in: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins, 1, 1881, S. 39 f. IBID., *Obstbäume an der Nordseite von Wänden*, in: a. a. O., S. 88 ff.
- <sup>17</sup> EEVA RUOFF, *Kunstgärtner und Pflanzenzüchter. Die Firma Theodor, Otto und Robert Froebels prägte Zürichs Stadtbild*, in: Turicum 21, 1990, S. 42–49.
- <sup>18</sup> Familienschein (wie Anm. 2), Nekrologe (wie Anm. 3).
- <sup>19</sup> Bürgerarchiv Frauenfeld, Pläne von Evariste Mertens vom 22. Juni und 18. Juli 1900 (Bepflanzungsplan) sowie von Otto Koch A 13 und A 14.
- <sup>20</sup> Manuskript im Nachlass Hilde Zundel, Stadtarchiv Zürich.
- <sup>21</sup> Vgl. *Stadtratsprotokolle von Schaffhausen 1874*, S. 582 f. und 588; 1875, S. 38, 44, 67, 115 und 298. Freundliche Mitteilung des Stadtarchivars Dr. H. U. Wipf.
- <sup>22</sup> EEVA RUOFF, *Zwei Stile, ein Garten. Der Garten der Villa Boveri in Baden*, in: Die Gartenkunst 3, 1991, S. 293–296.
- <sup>23</sup> Vgl. STEINER (wie Anm. 11), S. 29–38.

- <sup>24</sup> Ferner finden sich in der Liste noch Gärten für die Familien Frey und Schlumberger im Elsass: die genauen Orte werden nicht genannt.
- <sup>25</sup> BENDEL, *Arnold Neher* (wie Anm. 4), S. 231.
- <sup>26</sup> Wettbewerbsprojekte und Folgeprojekte, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, X 52.
- <sup>27</sup> Es sei hier beigefügt, dass es im ASGL Bleistiftskizzen und Tuschzeichnungen von Evariste Mertens für etwa 20 weitere öffentliche und halböffentliche Anlagen gibt. Es wird z. B. vermutet, dass Mertens den Rosenmatt-Park in Wädenswil gestaltet habe, s. MAJA BLATTMANN, *Wie der Rosenmatt-Park entstand*, in: Jahrbuch der Stadt Wädenswil 1986, S. 49 f. Der Park ist aber später dermassen stark umgeändert worden, dass die definitive Feststellung von Mertens' Rolle bei seiner Entstehung gründlicher Untersuchung bedürfte. (Die von Blattmann mitgeteilten Personalien sind ohne Quellenangabe abgeschrieben worden von Flugblatt «Patumbah 1983» von T. RAYMANN und K. HOLZHÄUSEN.)
- <sup>28</sup> HEINRICH BRUNNER, *Von der «Seerose» und vom «Seerose»-Quartier*. o. O. u. J. (1957), S. 25–46. Drei Projektpläne von Evariste Mertens für die Villa Huber bzw. für die Villa «Seerose» im ASGL.
- <sup>29</sup> Es gibt u. a. im Nachlass Mertens im ASGL Projektskizzen aus den Jahren 1892–1906 für zehn weitere Privatgärten in Schaffhausen, die nicht in der obigen Liste erwähnt sind. Wie weit es sich bei den bescheidenen Bleistift- und Tuschzeichnungen um zufällig Liegegebliebenes, nicht Ausgeführtes oder vielleicht auch von Praktikanten Entworfenes handelt, kann vorläufig nicht gesagt werden.
- <sup>30</sup> Photographien im ASGL und in Privatbesitz.

1: Privatbesitz. – 2: Archiv des Verschönerungsvereins Schaffhausen im Stadtarchiv Schaffhausen, Repro Rolf Wessendorf. – 3: Städtische Denkmalpflege Zürich. – 4, 5: Bürgerarchiv Frauenfeld. – 6: Kantonale Denkmalpflege Zürich.

Dr. Eeva Ruoff, Dachslernstrasse 22, 8048 Zürich

Abbildungsnachweis

Adresse der Autorin